

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 17: **A la carte**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Schuftern und Schauflern

Es gibt wahre Arbeitstiere. Sie nutzen den Tag und die halbe Nacht, um verbissen ihren Pflichten zu genügen. Dass sie auch noch essen und trinken müssen, erscheint ihnen nichts weiter als ein notwendiges Uebel. Am liebsten führen sie das Schinkenbrot mit der linken Hand zum Mund, damit die rechte den Griffel nicht fallen lassen muss. Denn man lebt nur einmal, und leben ist arbeiten. Christliche Arbeitstiere beten, um jeden Zeitverlust zu vermeiden, eine Minute vor dem Einschlafen.

Es gibt, als ihr äusseres Gegenstück, auch den unbändigen Fresser und Säufer. Ihm liegt daran, aus möglichst geringem Arbeitsaufwand das Maximum an Verdienst herauszuschlagen, um sich bei sämtlichen Gelegenheiten gigantische Quantitäten einverleiben zu können. Er schaufelt Teller um Teller leer, beklagt sich fortgesetzt über immer kärglichere Portionen, und er trinkt auch nicht, sondern schüttet seine Zweier schwungvoll in die Kehle. Es kann auch Bier sein. Gut ist, was viel ist.

Nichts gegen Arbeitstiere, sie sind Bestandteile der Schöpfung, und mit den Herstellern von Schinkenbroten gedenke ich mich auch nicht anzulegen. Ebenso nutzlos wäre es, die beschriebenen Schaufler zu verketzern. Sie tun, was sie offenbar nicht lassen können, und ihre Völlerei wird erst dort zum öffentlichen Aergernis, wo sie andere stört oder gar mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerät.

Hier soll vielmehr, zwischen der Esslast des Arbeitstiers und dem Esslaster des Schauflers, die Tafelfreude als Gipfel der Geselligkeit gepriesen werden. In munterer Gesellschaft bei Tische zu weilen, ist nicht mehr und nicht weniger als eines meiner Lebenselemente. Für mich wird die Welt immer ärmer, wenn ich aus ärgerlichen Zwängen dazu nicht komme. Nur etwas geht mir von Herzen wider den Strich: der im Zeitalter der Manager und der durchgängigen Geschäftigkeit modisch gewordene «Arbeitslunch». Denn Traktanden rauben mir den Appetit. Zum Essen und Trinken gehört, für meinen Geschmack wenigstens, die Improvisation. Ich will nicht sprechen, ich will plaudern. Programme habe ich sonst schon genug. Ein Prost auf den schönen Rest! Wer das anstössig findet, darf auch das Wasserglas heben.

